

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.



Aschenputtel



Schneewittchen



Hänsel und Gretel

Im Zeichen der bekanntesten
bei unseren Kleinen
so beliebten Weihnachts-Märchen
beginnt am Donnerstag, den 20. Nov.

Koppels Weihnachts Messe!

Es gelangen in allen Abteilungen
besonders preiswerte Qualitätswaren
zum Verkauf.

Besichtigen Sie unsere Schaufenster!

Beachten Sie unsere weiteren Preis-Inferte!



Rotkäppchen



Die 3 Raben



Bäumling

Donnerstag, den 20. November

erhalte ich eine größere Sendung

ff. holländische
Seefische

wie

Schellfisch, Cabliau, See-
zungen, Steinbutt, Scholle.

Die Preise liegen wie letzte Woche.

A. Barenberg

Rottstr. 8/10

Fernspr. 244

Wiedereröffnung!

Meine Räume im Hause

Wilhelmstraße Nr. 14

sind nach mehreren Jahren wieder frei geworden.
Dem Drängen meiner alten, treuen Kundschaft folgend,
eröffne ich am Donnerstag, den 20. ds. Mts.
mein schon mehr als 35 Jahre altes

Bürsten- u. Pinsel-Spezialgeschäft
wieder.

Jakob Straten, Bochum

Bürsten- u. Pinselfabrik Wilhelmstr. 14 Begründet 1880

Spezial-Standarduhren-Ausstellung

in unserem Geschäftslokal Malteserstr. 7 hat uns
gezeigt, daß wir auf dem richtigen Wege sind. Wir
haben unser großes Lager ergänzt und erweitert.
Besuchen auch Sie uns und auch Sie werden davon
überzeugt sein, daß unsere Ausstellung Ihnen fol-
gende Vorteile bietet:

1. Größte Auswahl in den einfachsten bis zu den
feinsten Ausführungen. Fachmännische Be-
ratung.
2. Den Erwerb von Fabrikaten erster Firmen mit
unserer schriftlichen Garantie
3. Außerst niedrig kalkulierte Preise.
4. Den heutigen Zeitverhältnissen entsprechend
entgegenkommende Zahlungsbedingungen.

Besichtigung ohne Kaufzwang.

Gleichzeitig empfehlen wir unser reichhaltig sor-
tirtes Lager in goldenen u. silbernen Taschen-
und Armbanduhrn, Trauringen, Kristallvasen
und Bestecke in unserem Hauptgeschäft König-
straße 26. — Eigene große Reparaturwerkstatt.

J. Wedekind Söhne

Uhrmachermeister
Malteserstr. 7 Bochum Königstr. 26
Fernsprecher 2829 vorm. Herrenpoth

Kohlen und Koks Anthrazitkohlen

nur erste Marken liefern prompt

Gustav Gräfe G.m.b.H.
Bochum, Buddenbergstr. 9. Telefon 122.

Pfarrer Engels Institut,

Gahlenschestraße 196.

Seit 1905 größte Erfolge. Abschlussprüfung für Einjährige. Seit 1920
bestanden fast sämtliche Schüler. Bill. Preise. Morgen- u. Abendkurse

Musikhaus

Grammophone

Größte Auswahl

Teilzahlung gestattet



J. Marks

Platten

Neueste Aufnahmen

Teilzahlung gestattet

Moderne Haus-Musik

Friedrichstraße Nr. 13

Bei Einkäufen wollen unsere Leser

Märklischen Spracher inserierenden Firmen berücksichtigen

Planos

gute Fabrikate lief.
preiswert auch ge-
brauchte.
Piano-Meister.
Düppelstraße 4.
Zeit in 4-7 Uhr

Stahlfleccaten

und sämtliche
Korb-Reparaturen
werden sauber und
preiswert ausgeführt
bei:

H. Möllmann,

Mühlenstrasse 6.

Abholung und
Zustellung frei Haus.

Judas Kind kennt

Pumpnickel

'Westfalia'

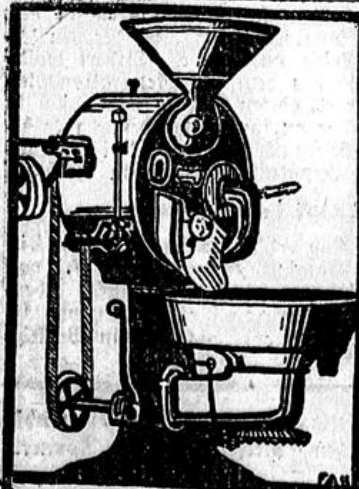
aus der Feinbäckerei

Conr. Jonkner

Inh.: Hugo Hachert, Fernspr. 500

Bochum,

Hellweg 4.



Täglich frisch gerösteten Kaffee
aus eigener Rösterei

Den vielseitigen Wünschen
meiner Kundschaft Rechnung tragend, habe ich
meiner Drogen- und Kolonialwarenabteilung eine moderne
Kaffeerösterei angegliedert. Ich bin jetzt in der Lage, täglich
mehrmals frisch gerösteten Kaffee zu liefern und wird es stets mein Bestreben
sein, in Qualität, Preiswürdigkeit und Wohlgeschmack das Beste zu leisten.



Joseph Jonkner, Bochum, Grunewaldstraße 10

Schmeckt Ihr Pfeifchen?

Nicht ganz ?? Dann probieren Sie mal

VAUEN



Jede VAUEN-Pfeife ist eigens dazu ge-
macht. Ihnen reichste Vielfalt, die ge-
wünscht und Freude am Rauchen zu ver-
schaffen. Wir unterziehen die aus bestem
alt-englischen Rohmaterial her-
gestellten VAUEN-Pfeifen einer
besonderen Prüfung, bevor sie Ihnen
anhand der besten Pfeifenmacher
übergeben werden. Sie werden
Ihnen zu verstehen geben, daß
Ihre Pfeife ohne eingetragene
VAUEN-Markierung

Die Prach
Einkehr weni
Sterben drau
heit und Be
soll der Men
sch selbst ger
selbst einmal
haftigkeit und
wird werden.
Mittag, der K
Spuren und V
ernster Selbst
Zweifels, ja
können. Solch
jeder moralisch
Grund und W
der alte Men
läuterter inner
horen werden.
Haffen gefühl
wird im Ring
des Lebens b
Über nicht
Bo 17, soll an
Unter deutsche
den Erlebnisse
Selbstprüfung
liches Volksle
einer heiligen
Volksmoral, d
liche Lage mi
selbst und G
reifekeit über
Erleben der
uns auf unfer
den Weg zurü
das am Anfa
im Proben u
harrenden Au
nicht zuvor a
stellung hinder
fleischung und
mannung nach
Deshalb si
fönlischen Unw
des Volk auf
Angebot des
Bußtag soll ei
den Kneien lie
in der Geschi
der Geschichte
Sterbetag; ab
ausgleich Aufer
neuen Lebens.

o Wetter
Das seit einig
gelegene Teili
Schwache Aus
sen und Schle
hische Hochbr
mit dem azori
büfte jedoch
träftiger Tief
mungen heruo
morgen in No
Grab). Die n
Nacht zum 17.
melbet bei be
bis Mittwoch
aufheiternd, h
kroft langsam

Ein humorist
Cop

4) Und sie st
gerüchen in de
seht herrschen
Engagement
wieder hinaus
dem Spiegel
berten zurück
Begriff war, f
Barter mit M
Tilli folgte it
auf der Straß
einem Auto.
bonfahren mu
nächsten Stra
endlich ein lee
rer mit beweg
er in das Au
wend die Stra
Tilli wart
Auto näher ka
die Querstraß
Fahrdamm, li
aus nicht före
Schrung auf
renden Autos
nahen, als lä
Welt, neben P
Da bin i
Wagenschlaf
können wir n
gement mit
leider gestört.
„Nun lass
den!“ flüchte
men. „Ich he
Ihnen zu ver
Augenblin
hier ruhig zu
flüchte, Herr

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 18. Nov.

Buchtagsgedanken.

Die Buchtagsgedanken des Sommers läßt Gedanken erster Sterben draußen in der Natur dem Menschen Gelegenheiten und Zeit zur Bestimmung auf sich selbst. Am Buchtag soll der Mensch, die Umwelt vergessend, den Blick auf sich selbst richten, sich ins Licht stellen, innerlich vor sich selbst einmal wahrhaftig werden und sich der Fehlpunkt und Mangelhaftigkeit seiner Persönlichkeit bewusst werden. Hier muß abgelegt werden, was der rauhe Alltag, der Kampf ums Dasein mit seinen Sorgen an Spuren und Verwundungen zurückließ. Dann kommen bei erster Selbstprüfung Stunden der Entmutigung, harten Zweifels, ja vielleicht Verzweifels an allem Selbstkönnen. Solche Stunden erlebt jeder Mensch, wenigstens jeder moralisch wertvolle. Solche Stunden sind meistens Grund und Anfang eines neuen Lebens. In ihnen soll der alte Mensch sterben und abgelegt und ein neuer geläuterter innerlicher Mensch in diesen Stunden geboren werden. Dann kann der tägliche Kampf mit reinen Waffen geführt werden und auf dem grauesten Alltag wird im Ringen mit sich selbst und den Widerwärtigen des Lebens der Mensch tiefer Zufriedenheit liegen.

Aber nicht nur der einzelne Mensch, sondern auch das Volk. Unter deutsches Volk hat besonders Veranlassung nach den Ergebnissen der letzten Jahre den Buchtag in erster Selbstprüfung zu begeben. Ein Blick in unser öffentliches Volksleben überzeugt uns von der Notwendigkeit einer heiligen Volksbeichte. Das Sinken der allgemeinen Volksmoral, der Geschäftsmoral, unsere ganze ausserpolitische Lage müssen uns endlich zur Besinnung auf uns selbst und Einfuhr zwingen. Da schweigt die Ruhmredigkeit über Verdienste. Da stehen wir still, und im Erleben der gegenwärtigen Weltentwende bekennen wir uns auf unsere innerste stilkraft und finden damit den Weg zurück zu uns selbst. Noch nie hat ein Volk, das am Anfang einer neuen Zeitperiode gestanden hat, im Bröckeln und Verben dieser neuen Zeit der seiner harrenden Aufgaben gerecht werden können, wenn es nicht zuvor alles ausgemerzt hat, was seiner Selbsthaltung hindernd im Wege stand: Uneinigkeit, Selbstzerfleischung und Ungerechtigkeit im Innern, Selbstentmannung nach Außen.

Deshalb soll der einzelne im Bewusstsein seiner persönlichen Unwürdigkeit in Buchfertigkeit selbst sein ganzes Volk auf dem Herzen tragen und vor das heilige Angeficht des großen und gerechten Gottes bringen. Am Buchtag soll ein ganzes Volk im Staube vor Gott auf den Knieen liegen. Buchtag soll ein heiliger Markt sein in der Geschichte eines kleinen Menschenlebens wie in der Geschichte eines ganzen Volkes sein. Buchtag ist Sterbetag; aber er wird in seinem vollen Ernst dann zugleich Auferstehungstag oder wenigstens Anfang eines neuen Lebens.

E. Dippel.

Wetterbericht. Kalt, sonst veränderlich. Das seit einigen Tagen über dem Nordwesten Europas gelegene Tief hat sich zum Mittelmeer verzogen. Schwache Ausläufer des Mittelmeertiefs brachten Schnees und Schnees verbreitete Schneefälle. Das feiländische Hochdruckgebiet hat über England die Verbindung mit dem arktischen Hochdruckgebiet aufgenommen. Sie dürfte jedoch bald wieder unterbrochen werden, da ein kräftiger Tiefdruck über dem Nordmeer starke Erwärmungen hervorruft. Die größte Kälte herrschte heute morgen in Nord-Frankreich und am Niederrhein (- 5 Grad). Die niedrigste Temperatur zu Essen war in der Nacht zum 17. November - 8 Grad. Der kalte Osten meldet bei bedecktem Himmel - 5 Grad. Vorherige bis Mittwoch abend: Wechselnde Bewölkung, zeitweise aufhellend, höchstens vereinzelt, geringe Niederschläge, Frost langsam an Stärke abnehmend.

Die pfiffige Tili.

Ein humoristischer Filmroman von Edmund F. Sabott. Copyright by Carl Dunder 1923.

(Nachdruck verboten.)

4) Und sie stürzte hinaus, ließ eine Wolke von Wohlgerüchen in dem Raum zurück. Tili erkannte, daß die jetzt herrschende Stimmung nicht dazu geeignet war, Engagementsverhandlungen anzuknüpfen. Sie ging wieder hinaus ins Wohnzimmer und schmierte sich vor dem Spiegel in aller Eile ab. Alle Utensilien wackelten zurück in die Schränke. Als Tili gerade im Begriff war, sich das Jackett wieder anzuziehen, rannete Parter mit Mantel und Hut hinaus und der Diva nach. Tili folgte ihm und band sich den Schleier. Unten auf der Straße rief Parter wie ein Verzweifelter nach einem Auto. Tili wußte, in welcher Richtung er davonfahren mußte. Sie ging deshalb voran bis zur nächsten Straßenecke und wartete dort. Parter hatte endlich ein leeres Auto erwirbt und spornete den Führer mit beweglichen Gesten zur Eile an. Dann sprang er in das Auto, das bereits anfuhr und schmutzbringend die Straße hinterrollte.

Tili wartete an ihrer Ecke gemächlich, bis das Auto näher kam und die Kurve nehmen wollte, um in die Querstraße einzubiegen. Da eilte sie auf den Fahrstrom, ließ sich durch das Gebell der Hunde durchaus nicht stören und schwang sich mit einem gewandten Sprunge auf das Trittbrett des schnell darsausloshenden Autos. Sie öffnete den Wagenschlag und nahm, als läte sie das Selbstverständliche von der Welt, neben Parter Platz, der erschrocken aufstarrte. „Da bin ich wieder!“ sagte Tili, und klappte den Wagenschlag hinter sich zu. „Wie wir im Atelier sind, können wir noch ein paar Worte über mein Engagement miteinander sprechen, vorher wurden wir ja leider gestört.“

„Nun lassen Sie mich doch endlich in Frieden!“ fluchte Parter matt und schlug die Hände zusammen. „Ich habe jetzt wirklich anderes zu tun, als mit Ihnen zu verhandeln!“

„Augenblicklich tun Sie doch nichts anderes, als hier ruhig zu sitzen. Im übrigen: Bitte, keine Unfluthen, Herr Direktor!“ Sie wollten den Beweis mei-

ne Gewandtheit und meiner Geistesgegenwart haben. Ich will mich nur bemühen, diesen Beweis zu erbringen.“

„Sie haben ihn erbracht!“ flüchelte Parter. Das Auto schleuderte und warf die beiden fast aufeinander.

„Ich darf also darauf rechnen, von Ihnen engagiert zu werden?“ fragte Tili zurecht. „Über Parter meinte ab.“

„Nein, nein!“ Sie habe an einer Diva schon genug! Zwei würden mich um alle Ruhe bringen!“

„Nun werfen Sie die andere doch hinaus!“ Wir beide werden miteinander schon gut auskommen.“

„Wer, das geht doch nicht!“ verzagte Parter in einem Tone, als habe man ihm zugemutet, einen Nord zu begeben.

Tili suchte die Achseln und bemerkte schließlich bedauernd: „Der Streit mit Ihrer Diva hat Sie anscheinend um Ihre Nervenkraft gebracht. Sie tun mit leid! Schlagen Sie doch mal mit der Faust auf den Tisch, anstatt um Erbarmen zu betteln! Jedenfalls lasse ich Sie jetzt mit Ihrer Trübsal allein! Geben Sie Ihrer Diva Zulauf! Geben Sie sich wohl, Herr Direktor! Auf baldiges Wiedersehen!“

Sie ließ das Auto halten und stieg aus, ging leicht und eilig über den glitschigen Schnee der Straße. Parter sah ihr nach, bis sie hinter einem großen Wagen verschwand. Er schüttelte lachend den Kopf: „Ein allerliebster Kechdachs!“ murmelte er; dann aber wandten sich seine Gedanken wieder der rebellischen Diva zu.

Silberhochzeit.

Die Eheleute Webermeister Albert und Elise, Brückstraße, feierten gestern ihre silberne Hochzeit.

Für Sozialrentner. Die Auszahlung der Unterstufungen an die Sozialrentner findet Donnerstag, 20. d. M., von 9-12 Uhr im evang. Vereinshaus an der Mühlentstraße statt. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß jeder Unterstufungsrentner persönlich zu erscheinen hat und im Behinderungsfall nur durch eine Person, welche im Besitze einer polizeilich beglaubigten Vollmacht ist, vertreten werden kann.

Deutsche Volkspartei Hoffende.

Die Ortsgruppe der D. V. P. hielt am 16. Nov. im Lokale von Herrn eine öffentliche Versammlung ab, die als Vorbereitung zur kommenden Reichstags- und Landtagswahl dienen sollte. In seinen Eröffnungsworten würdigte der 2. Vorsitzende Herr K. K. in treffender Weise die bei der letzten Reichstagswahl geleistete Arbeit. In der nach der Begrüßung stattgefundenen Wahl des 1. Vorsitzenden wurde einstimmig auf Herrn K. K. gewählt. Der in volksparteilichen Kreisen als treuer Kämpfer des besten Menschens erweist. Zum Punkte Organisationsfrage machte Herr K. K. einige Ausführungen, deren Inhalt hauptsächlich die starke Betonung der Selbstständigkeit auf jedem Gebiete des Vereinslebens war. Der Hauptpunkt der Tagesordnung nahm der Vortrag des Herrn K. K. über das Thema: Die kommenden Wahlen unter dem Gesichtspunkte staatspolitischer Notwendigkeit.

„Ein. Anknüpfend an die Verhältnisse, wie sie vor der letzten Reichstagswahl lagen, zeichnete der Redner die gerade Linie volksparteilichen Wirkens und Strebens in der Außen- wie in der Innenpolitik. Vor allen Dingen verstand er es, recht anschaulich die Einflüsse und die Erfolge der D. V. P. in den Kabinetten seit Stresemanns Kanzlerschaft zu kennzeichnen. Widerstand gegenüber den staatsverneinenden Parteien, Befähigung der Wahlmündigkeit und Betonung der Treue zur Sache waren die Angelpunkte der Darlegungen. In der hierauf einleitenden Besprechung betonte Herr K. K. besonders die schwierige Lage des durch die Inflation verarmten Mittelstandes. Herr K. K. streifte in seinen Ausführungen die Aufwertungsfrage und hob das Verdienst der D. V. P. um die Lösung dieses Lebensproblems des deutschen Volkes hervor. Den Glauben an den Staat zu befestigen, der durch die Inflation stark beeinträchtigt wurde, sowie Geschlossenheit und Einheit zu wahren bei zukünftigen, schwierigen Entscheidungen, waren zwei dieser Punkte. In berechneten Worten trat Herr K. K. für die D. V. P. als die Partei ein, die die Verwirklichung des Märktischen Sprechers ein. Seine Anregungen fanden freundliche Aufnahme, was aus der Zahl der Neuanmeldungen hervorging. Nach Erledigung der Tagesordnung war man noch einige Zeit gemütlich zusammen, und der 1. Vorsitzende, Herr K. K., konnte eine Versammlung schließen, die den besten Eindruck hinterlassen hatte. Die nächste Versammlung findet am 20. d. M. im Lokale von Herrn statt. Einladungen ergehen sich.

Die hohen Gemütspreise. Gestern hatten sich vor dem erweiterten Schöffengericht zwei Gemütskäufer zu verantworten, die Ende September d. J. Weiskohl auf dem Marktplatz mit 100 Prozent Aufschlag verkauft. Das Gericht verurteilte den Standpunkt, daß ein solcher Aufschlag entschieden zu hoch sei und bestrafte beide mit einer Geldstrafe von je 75 Goldmark. Bei Weiskohl sei auch unter Berücksichtigung des Schwundes ein Aufschlag von 30 Prozent als angemessen zu bezeichnen. Obwohl die Kaufkraft in den letzten Wochen und Monaten gesunken sei, habe die Zahl der Händler beträchtlich zugenommen. Wenn durch das Sinken der Kaufkraft und durch die Zunahme der Händler der Umsatz geringer geworden sei, so dürften doch durch die geringere Einnahme die Gewinnerwartungen und auch die Preise eine Erhöhung erfahren. Eine Gefühlskurve könne nur eintreten, wenn der alte Friedensglauben, großer Umsatz, kleiner Nutzen wieder plakatartig würde.

Nach keine Besserung auf dem kaufmännischen Stellenmarkt. Die Neigung zu einer geringeren Besserung hielt auch im Oktober an; sie hat sich aber, wie die über das ganze Reich verbreitete Stellenvermittlung des Gewerkschaftsbundes der

Angestellten, Bochum, Rechenstraße 2a, berichtet, nicht weiter entwickelt. Viele Firmen suchen durch Entlassung von Überflüssigen mit dem vorhandenen Personal solange wie möglich auszukommen. Von den vielen Probationsstellen abgesehen, werden überall im Reich fast nur fähige, jüngere Kontor- und Verkaufskräfte beiderlei Geschlechts eingestellt. Verkäufer der Textilbranche und Dekorateur scheinen sich nirgends in genügender Zahl anzubieten, in Berlin, Erfurt, Frankfurt a. M., Königsberg, Br., Magdeburg und Nürnberg auch solche aus der Lebensmittelbranche. In Hamburg fehlen auf Papier- und Eisenwaren-Käufer. Nur vereinzelt werden ältere Buchhalter und Kontoristen wieder beschäftigt. Kündigungen werden ausser Neue wieder ausgesprochen in Essen, Hamburg, Hannover und Magdeburg von Banken (wohl größtenteils infolge Vereinfachung der Kontenführung), in Bremen von Schiffswerften, im Essener Bezirk und in Württemberg von Industriebetrieben. Aus Stuttgart wird berichtet, daß sich die Lage des Stellenmarktes noch verschlechtert habe.

h. Ev. Gemeinde Wiemelhausen, Petribezirk. Das kirchliche Leben in der Gemeinde des Petribezirks lebt sich immer mehr. Das Interesse hieran nimmt bei den Gemeindegliedern immer mehr zu. Davon legen die von den Vereinen veranstalteten Feiern Zeugnis ab. Im Reformationsfest vermachte der Saal Knipper die Besucher kaum zu fassen, die das Protestantenfest mitmachen wollten. Der ev.-kirchl. Verein des Bezirks hatte hierzu gerufen. Das Jahresfest des Frauenvereins nimmt von Jahr zu Jahr in der Besucherzahl zu, so daß es schwer hält, einen Saal zu finden, der groß genug ist, um die Teilnehmer aufnehmen zu können. Am Sonntag fand ein vom gemischten Chor des evang. Arbeitervereins veranstaltetes Kirchenkonzert statt, das im Bereich zu früheren Jahren gut besucht war. Der Verein steht unter der Leitung des Musikleiters Paul Deeken musikalisch auf der Höhe. Davon legen die einwandfrei vorgetragenen Lieder von Gerlach, Schubert, Beethoven und Händel Zeugnis ab. Frau Fr. Sarhan aus Bochum als Sopranistin und Herr Joh. Böhm als Tenor als Bochumer Organist lösten ihre Aufgabe zur vollen Zufriedenheit. Der Gesamteindruck auf die Besucher war ein guter. Die Konzertbesucher verlebten herrliche Stunden. Nach dem Konzert versammelten sich die Männer des ev.-kirchl. Vereins bei Knappmann, woselbst der Bezirksvorsitzende Redert einen Vortrag über die neue Kirchenordnung und über Kirchenwahlen hielt. Für die am 25. Januar stattfindenden Kirchenwahlen wurde über die Kandidatenliste ausführlich abgesehen und ein Austausch zur Vorbereitung der Liste erwünscht. Nun fehlt dem Bezirk noch ein Gemeindeführer, um eine Sammelstätte zu haben, in der das evangelische kirchliche Leben des Bezirks besonders gepflegt werden kann.

h. Aus Vrenschede. Wilhelm Grohe, ein Veteran von 1866 und 1870/71, ein Veteran auch der Arbeit, der auf Julius Philipp sein diamantenes Arbeitsjubiläum begehen konnte, der im Dezember vorigen Jahres das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feiern durfte, ist in Großhildhausen bei Barop infolge Schlaganfalles gestorben. Noch am Vorabend hat der 81-jährige in dem Wirtschaftsbetrieb seiner Tochter, im Bergmannshaus Barop, die Beilebung der Gäfte verleben. Seine 50-jährige Tochter und sein zweitältester Sohn, der Lehrer in Bochum war, fand ihm kurz vorher im Tode vorausgegangen. Die Beerdigung war auf dem Waldfriedhof in der neuen Deimat.

* Musikalische Veranstaltungen. Es wird nochmals auf das morgen abend 7 Uhr im Stadttheater stattfindende Chorkonzert „Christus“ von Franz Liszt, Oratorium für Soli, Chor, Orgel und großes Orchester, hingewiesen. Karten sind noch an der Konzertkasse im Stadttheater und in der Musikalienhandlung F. W. Bach, Rottumstr. 6, zu haben. Telefonische Bestellungen werden unter Nr. 3614/3615 zu jeder Zeit entgegengenommen. Vormittags 11 Uhr findet für die Schüler der hiesigen Lehranstalten ein Vorkonzert statt. Karten hierzu sind nur an der Konzertkasse, vormittags von 10-12 Uhr, nachmittags von 5-7 1/2 Uhr, und eine Stunde vor Beginn der Veranstaltung zu haben. Mitglieder des Bühnenvolksbundes und der freien Volkshäuser erhalten Karten zu beiden Veranstaltungen in ihren Geschäftsstellen. Mitglieder des Musikvereins nur an der Konzertkasse und bei der heutigen Hauptprobe. (S. Anzeige.)

* Preise zur Geflügelausstellung. Die wertvollen Preise für die große allgemeine Geflügelausstellung am 22. und 23. November sind in dem Schaufenster des Kaufmanns Eich in Bochum, Allee- und Humboldtstr., ausgestellt.

□ Gsta Berlin. Dieser großartige Film, der in 10 spannenden Akten das Leben eines einzigartigen Helden darstellt, ist für die Welt-Kinematographie ein echter Schatz. Gsta Berlin, der Liebling der Frauen, der



Deutsche Volkspartei

Dienstag, den 18. November, abends 8 Uhr, im Evangelischen Vereinshaus, Bochum (Oberer Saal)

Frauenversammlung

der Deutschen Volkspartei, Bochum.

Rednerin:

Frau Provinziallandtagsabgeordnete Adams, Hörde. Thema: „Die Stellung der Frau in den politischen Parteien“.

Wir laden zu dieser Versammlung die Frauen der D. V. P. herzlich ein. Der Vorstand.

Gerhart Reinmann, der „geniale“ Regisseur, hobte schmunzelnd und schweigend zwischen den prunkvollen Möbeln hin und her wie ein vernünftiger Löwe im engen Käfig.

Einer der Arbeiter stieg den neben ihm stehenden Feuerwehmann, der zum Meliedienst „ommandiert worden war, in die behäbige Seite und flüsterle mit befehliger Kopfbewegung: „Gleich plaut er!“

Daran dachte Gerhart Reinmann aber nicht, wenn auch sein beinahe grotesker Körperumfang diese Befürchtung nahelegend erscheinen ließ. Glücklicherweise hatte er ein Stimmorgan zu seiner Verfügung, das in seiner mächtigen Fülle Wirkung abgabte und allen, außer der Diva, Entsetzen und bleiche Mordtöne einflößte. Diese trommelfellähnlichen Hornausstriche des Regisseurs veranlaßten die bedächtigend erschrockene Witwe von Zeit zu Zeit zu entlassen, so daß das Plaudern immer noch hinausgeschoben wurde. Das Plaudern, das Reinmann bisher in der wild emporgeschobenen Reden geäußert hatte, wie ein Indianer in der Schlucht des Regenwaldes, wurde nun in der selben Augenblick aufhörend die Zweizehlerlast des Regisseurs und dessen nicht minder schweren Horn ausnehmen mußte. Da lag der große Mann, schmunzelnd, traktlos, erschöpft, hilflos wie ein Kind. Niemand betrachtete ihn mit Bedauern oder Mitleid. Rein, wenn ein gestürzter Tyrann einmal die Despotenmaske fallen lassen muß und Mensch wird, schwach, erbärmlich wie alle anderen, über die er sonst herrschte, dann wird er lächerlich!

Deshalb arniste alles: Darsteller, Komparier, Arbeiter und Bedienten.

Nur einer wagte kein höfliches Gesicht zu machen: Edgar Plump, der Autor. Er stand beiseite und mit lächelnd neben dem herrlichen Operateur, der sich bereits in lässlicher Gemütsruhe die vierte Pfeife stopfte. Plump wunderte sich in der Tiefe seines Dichterberzens, daß er bisher, gegen alle Gewohnheit, weder von Reinmann noch von Rita Roma mit Schmähungen überschüttet worden war, obgleich er doch im Grunde genommen der Stein des Anstoßes war. Aber das werde noch kommen! meinte er sachverständig und mit ängstlichem Schaudern. Wenn die Großen

des Streites untereinander und überdrüssig sind, kommen die Kleinen an die Reihe, damit man immer noch in der Übung bleibt und die Stimmbrühe nicht verrotten. Inzwischen maskierte Plump seine bänglichen Ahnungen mit einem Ausbruch stolischer, überlegener Ruhe, der ihm einen solchen peinlichen und unwürdigen Auftritt gegenüber allein angebracht erschien.

Rita Roma erhob anstandslos der verlegenden Kräfte des achtzehnjährigen Regisseurs noch einmal flammenden Protest gegen die nichtswürdige Behandlung, und eine wahre Zornwelle von Empörung, Verachtung und Entrüstung ergoß sich noch einmal über das blaue, schorene Haupt des Ermatteten. Er bekam noch einmal alles zu hören, was sich über den „Umar“ mit gezeigten Künstlerinnen, über Mann... und Garberobe nur irgend sagen ließ. Reinmann rollte nur noch die Augen, aber er blieb stumm, geschlagen —!

Die Statisten hatten die Zeit, die ihnen der Meinungsstreit der hohen Persönlichkeiten ließ, dazu benutzt, um sich in der Richtung auf die Kantine aus dem Staube zu machen, oder sie fristeten bei einer Zigarette alte Bekanntschaften auf, die und da wurden wohl auch neue, zarte Bande angeknüpft, kurz, man unterhielt sich, soweit es Zeit, Ort und Umstände gestatteten.

Als Parter atemlos auf dem Plan erschien, brach Rita Roma mitten in einem Lachen, läßt aufgebauten Zerküßte ab, weil ihr ersens der Atem ausging und sie fern von ihren Worten nichts Wesentliches mehr hinzuzufügen hatte. Inzwischen gab sie sich den Anschein, als hielte sie es für unter ihrer Würde, auch nur noch ein einziges Wort an diese schmutzige Angelegenheit zu verschwenden.

Reinmann erhob sich, als er des Direktors ansichtig wurde, aus dem befreit aufaufführenden Sessel und rühte an seiner Hornbrille. Der Schweig verließ ihm von der Stirn, er wußte ihn mit dem Nadel seines Leinwandstücks ab. Es sah beinahe aus, als habe er geweint.

Edgar Plump eilte auf seinen Prothetern zu und machte eine tiefe Verbeugung, um sich den neuen in angenehme Erinnerung zu bringen und auch die für später in Aussicht genommene Wille um Vorwurf geltend einzulegen.

Fortsetzung folgt.

Turnen / Sport / Spiel.

Der Sport am Fuß- und Betttag.

Auslands-Fußball.

England.

(Meisterschaftsspiele der 1. Liga.)

Birmingham — Sheffield 1:1. Bolton Wanderers — Huddersfield Town 1:0. Burnley — Liverpool 2:1. Cardiff City — Burn 4:1. Everton — Arsenal 2:3. Leeds United — New Castle United 1:1. Notts County — Aston Villa 0:0. Preston North End — Notts County 3:1. Sunderland — Manchester City 3:2. Tottenham Hotspur — Blackburn Rovers 5:0. West Bromwich Albion — Westham United 4:1.

Holland.

Fußballspiel: Rotterdam — Komb. holl. Mannschaft 4:3. Haarlem — Unitas Gorinchem 1:2. B. V. den Haag — S. V. den Haag 0:2. E. D. D. den Haag — H. V. Utrecht 5:2. Z. V. C. Zwolle — Wageningen 5:1. Quick Amstelveen — Dordrecht 1:3. V. V. V. Vitesse Arnhem — A. D. V. D. Eindhoven — B. V. den Bosch 2:4. Wilhelmina den Bosch — A. V. C. Breda 0:1. Vredania Breda — Eindhoven 3:0. Alliance Rosendaal — Willem 11 Tilburg 0:2. Vriesland Rosendaal — G. V. B. Groningen 1:1. B. D. V. D. Tilburg — de V. B. Rosendaal 1:1.

Schweiz.

(Meisterschaftsspiele.)

S. C. St. Gallen — S. C. Lugano 2:0. Blue Stars Zürich — S. C. Bellheim 1:3. F. C. Zürich — F. C. Winterthur 0:3. F. C. Basel — Young Boys Bern 0:2. F. V. Bern — D. B. Basel 3:0. F. C. Grenchen — Concordia Basel 2:0. G. H. H. de la Roche — G. H. G. Garouge 0:1. Urania Genève Sports — Lausanne Sports 2:2. Montevaux Sports — Servette Genève 1:1. Privatspiele: Cantonal — Grasshoppers (ausgefallen).

Tschechoslowakei.

(Privatspiele.)

Sparta Prag — First Vienna Wien 2:1. Slavia Prag — Slovan Wien 7:2.

Internationaler Rugby-Sport.

London: League London — All Blacks Neuseeland 6:31.

Witten 92 — 2. F. C. Saar 2:2.

Mit gemischten Gefühlen trat der 2. F. C., gefolgt von einer großen Anhängerschaft, den schweren Gang nach Witten an. Bisher waren die Begegnungen dieser beiden Gegner in Witten für die Schwarz-Weissen wenig ruhmvoll verlaufen. Heute sollte es aber doch etwas anders kommen. Es gelang dem 2. F. C. zwar nur ein Unentschieden, aber dem Spielergebnis nach hatte er mindestens mit einem Tore Unterchied den Sieg verdient. Welchen Wert auch das Sportpublikum dem Ausgange dieses Treffens beimah, bewies die ganz gewaltige Zuschauermenge, die den Sportplatz umlagerte. Witten nimmt bei der Wahl den Wind zum Bundesgenossen, Saar folgt an. Es entsteht zuerst ein außerordentliches Spiel, wobei auch manche Schärpen sich bemerkbar machen, die aber der Schiedsrichter zu unterbinden versteht. Nach etwa 10 Minuten kommen die Notizen zu ihrem ersten Erfolge. Der Witten führt die Vorherrschaft an dem linken Außen, ein Mißverständnis zwischen dem rechten Außen und dem rechten Verteidiger ausnützend, unhaltbar einzuweisen. Die Witten bleiben, durch diesen Erfolg angefeuert, auch weiterhin im Vorteil, und ein paar Minuten später muß Rastowski zum zweiten Male hinter sich greifen. Saar versucht nun mit aller Macht, verlorenes Terrain aufzuholen, aber alle Anstrengungen bleiben erfolglos. Der Gastgeber kann das Resultat bis zum Schluss der ersten Halbzeit halten.

Nach der Pause greifen die Saarer, welche eine kleine Umkleekabine vorgenommen haben, mit mächtigem Elan an. Die gewöhnliche Verteidigung bekommt jetzt alle Hände voll zu tun, doch wird die Überlegenheit der Gäste bald so drückend, daß sich die Witten genötigt sehen, die ganze Mannschaft zurückzugeben. Nichtsdestoweniger gelang es den Gästen, nach Verlauf einer Viertelstunde den ersten Treffer anzubringen. Der weitere Teil des Kampfes spielt sich bis zum Schluss fast ausschließlich in der Gastgebers Hälfte ab. Unaufrichtig kommt der Gastgeber Sturm von Läuferreihe und Verteidigung eine Vorlage nach der anderen, wobei sich besonders Had 1. der heute wohl der beste Mann auf dem Platz war, hervorhebt. Tore wollen aber vorerst nicht mehr fallen, selbst die scharfsten Schüsse werden von dem Wittenen Torwart gemeldet, wenn auch manchmal mit viel Glück. 10 Minuten vor Schluss kommt Saar aber doch noch durch Brune 1. der scharf in die linke Tordecke schießt, zu dem längst verdienten Ausgleich. Damit ist ein Spiel, welches in Punkt Energie und in technischer Beziehung nichts zu wünschen übrig ließ, entschieden.

Eine Kritik der Mannschaften erübrigt sich, da dieselbe bereits durch das Vorgesagte schon im großen und ganzen zum Ausdruck gekommen ist.

Der angelegte Schiedsrichter war für dieses Spiel der geeignete Mann.

Oberdahlhausen 1916 — S. S. B. 3:2.

Als gegen 2 Uhr nachmittags die Anhänger des Sports sich zum Platz der 1916er begaben, um einen kleinen Kampf zu sehen, der den 1916ern diesmal zwei Punkte bringen sollte, blieb ein scharfer Schwind, der nur ganz Unentwegten standhalten ließ. 230 Uhr piff der Schiedsrichter das Spiel an. Hattinger, der man die längere Spielerfahrung in der Liga anmerkt, finden sich zuerst und leiten Angriff über Angriff ein, die aber jedesmal an dem sicher und gut arbeitenden Verteidigerpaar Krud-Riffert scheiterten. Der beständige Druck der Hattinger führt denn auch nach ca. 25 Minuten zum Erfolg. Bis zur Halbzeit bleibt es bei dem Ergebnis. Die Bestimmten des Vereins geben das Spiel wieder verloren. Die zweite Halbzeit brachte jedoch ein anderes Bild mit sich. Wenn die Hattinger in der ersten Halbzeit tonangebend auf dem Platz waren, so nahmen in der zweiten Halbzeit die Dahlhäuser das Selt in die Hand und hielten den Ball ständig in gefährlicher Nähe des Hattinger Tors, wo jedoch der Torwart, ein kaum zu nehmendes Hindernis, alles gut und sicher hielt. Eine vom Rechtsaußen getretene Kante konnte er aber nur hinter der Linie halten, womit die Dahlhäuser den Ausgleich herbeiführten. Ca. 10 Minuten später wurde der Mittelfürer der Dahlhäuser außerordentlich, als er sich bis zwei Meter vor dem Tore durchgearbeitet hatte, an dem Torhüter gehindert, der gegebene Elfmeter wurde verwandelt. Jede Partei ist bestrebt, weitere Tore zu erzielen, die Hattinger den Vorprung der Dahlhäuser aufzuheben, die Dahlhäuser um ihren Vorprung zu erhalten. Dahlhausen weist alles nach vorn, und nur verzweifelte Durchbrüche der Hattinger verhindern das Tor der 1916er zu gefährden. Hattinger, die mit langen Schüssen den Ausgleich erkämpfen wollen, haben Glück damit. Ein gut berechneter Schuß des Hattinger Halbschützen wird zwar von dem Dahlhäuser Torwart gut gehalten, der Schiedsrichter aber entscheidet für, da der Ball die Torlinie überschritten haben soll. Hattinger wird nach dem Anstoß von neuem in ihre Spielhälfte zurückgedrängt. 1916 bietet alles auf, um den Vorprung zu erhöhen. Der Rechtsaußen, der eine Kante des Mittelfürers hart an der Grenze des Strafraumes

Fußball-Vorlauf für Fuß- und Betttag.

Wohl alle Gedanken sind für morgen in der Hauptsache mit der Begegnung

Gau Hessen-Hannover — Stadtmannschaft Dachau

beschäftigt. Wärelich, eine gerade nicht leichte Fahrt. Die heimische Begegnung, anlässlich der großen Frühjahrs-Staffettages im Stadion an der Gasteperstraße wird ja wohl noch bei allen in den besten Erinnerungen stehen. Damals konnte unsere heimische Vertretung einen etwas schmeichelhaften 4:1-Sieg herausheben.

So leicht wird der morgige Kampf nicht. Die Hessen-Hannoveraner haben die ganze Elite aufgeboten, um auf heimischem Grund und Boden den Sieg sicherstellen zu können.

Nur mit dem Einsatz der größten Energie, nur mit eisernem Willen, voller Aufopferung eines jeden Spielers wird es unserer blau-weißen Elf möglich sein, ein ehrenvolles Ergebnis zu erzielen.

Die Aufstellung der Mannschaft hat viel Kopfzerbrechen gemacht. Wie gehen mit dem Rastplatzverband ein, indem wir sagen: es ist die stärkste Aufstellung, die wir augenblicklich herausbringen können.

Rüge unserer heimischen Vertretung in der alten, an Erinnerungen reichen Fußballstadt Kassel ein ganzer, weittragender Erfolg beschieden sein; jedenfalls unsere besten Wünsche mit auf den Weg.

Die Mannschaftsaufstellungen:

Hessen-Hannover: Paulus (Vorwärts Fulda), Luft (Gießen 1900), Schmidt (Kurheffen Kassel), Widhard, Schürle (Gießen 1900), Luch (Kurheffen Kassel), Martin, Grämer (Sport Kassel), Weber (Kurheffen Kassel), Enders (Vorwärts Fulda), Krich (Kurheffen Kassel).

Dachauer Stadteelf: Rastowski, Hoffmann, Bogun I, Bogun II, Schiedemantel, Had 1, Fröhlinghaus, Teipel, Schiller, Eichenhardt, Had II.

Die übrigen Begegnungen:

Westfalia — Germania Dachau.

Dieses interessante Spiel kommt auf der Westfalia-Kampfstätte an der Westhofstraße zum Austrag.

Der Gegner, Germania Herne, ist wohl bei allen eingestellten Sportlern als sehr ernst zu nehmender Gegner bekannt.

Westfalia-Mannschaft a. St. auch sehr gut disponiert, dürfte den Vergleich mit dem Marktfreisbemerber aushalten.

Auf den Ausgang dieses interessanten Treffens dürfte man gespannt sein.

Rastowski — M. V. V. Linden.

Die Märker wollen nun morgen ihr Glück einmal bei den früheren Bekannten in der „Seimaterde“ versuchen. Lindens Elf muß für die nach Kassel entlassenen Spieler 4 Ersatzleute stellen. Immerhin aber glauben wir, daß die Märker aus ihrer guten und reichlichen Reserve heraus den Erfolg finden werden, welcher ein gutes Abschneiden garantiert.

Rastowski — Götrop.

Ein kleiner Federball für Hamme. Bei autem Wetter wird eine große Anhängerschaft mit Interesse diesen Kampf verfolgen.

aufgenommen hat, muß es sich gefallen lassen, von dem linken Verteidiger Sattungen unanfechtbar hinauszugetrieben zu werden. Der wiederum gegebene Elfmeter bringt die 1916er abermals in Führung. An diesem Ergebnis kann keine Partei bis zum Schluss etwas ändern.

Gautiga-Tabelle.

Vereine	Spiel	Gew.	Une.	Berl.	Tore	Punkt.
Gesellkirchen 07	9	6	2	1	28:12:14	4
Preußen Essen	9	5	2	2	13:13:12	6
Union Gelsen.	10	5	2	3	18:14:12	8
M. V. V. Linden	9	3	5	1	16:14:11	7
Erle 08	7	3	4	—	15:10:10	4
Buer 07	7	4	2	1	13:10:10	4
Essen 99	9	2	6	1	13:10:10	4
Alteneisen	6	4	1	1	18:7:9	8
Schw. Weiß Elf	5	4	—	1	8:4:8	8
Dortmund 05	8	3	2	3	8:8:8	8
Langendreer 94	9	3	2	4	17:25:8	10
Tus Bochum	6	2	1	3	9:8:5	7
Dortmund 08	8	1	2	5	15:23:4	12
B. V. B. Dortmund	9	1	1	7	9:28:3	15
Uerdingen 08	8	1	—	7	5:13:2	14
Uerdingen 08	9	—	2	7	5:26:2	16

Westfalia-Tabelle.

Vereine	Spiel	Gew.	Une.	Berl.	Tore	Punkt.
A. F. C. Saar	8	5	3	—	18:8:13	3
Preußen 07	7	5	2	—	20:6:12	2
Westfalia Boch.	8	5	1	1	18:11:11	3
Pr. Königsseele	8	3	4	1	17:12:11	5
Witten 92	7	4	1	2	16:7:9	5
S. V. Ehrenfeld	7	4	1	2	12:11:9	5
Sp. V. Garpen	7	4	1	2	9:9:5	5
Henrichshütte	7	4	—	3	12:10:8	6
S. C. Dahlhau.	5	2	2	1	9:7:6	4
Phoenix	7	2	1	4	7:10:5	9
S. V. Hattinger	7	2	—	5	15:23:4	10
L. S. B. Werne	8	1	2	5	14:20:4	12
Sprockhövel	7	1	1	5	6:26:3	11
Oberdahlhau. 16	8	1	—	7	9:18:2	14
Wing-Baaf	8	—	—	8	8:20:0	16

Fußball in Süddeutschland.

Nürnberg, 16. Nov. Der heutige Sonntag brachte im Bezirk Bayern außer zwei sicheren Siegen des 1. F. C. Nürnberg und der Sp. Bgg. für keine Spiele von Belang. Die beiden Meisterschaften hatten leichtes Spiel, da sie gegen die Tabellenletzten zu kämpfen hatten. Die Münchener Wacker-Mannschaft, die zusammen mit dem gewonnenen zwei neue Punkte durch einen 4:2 Sieg über den F. C. Nürnberg.

Sp. Bgg. Nürnberg — Teutonia München 5:0.

Der Sieg der Fürther stand bei diesem Spiele keinen Moment in Frage, besonders der Sturm des Siegers leistete vorzügliche Zusammenarbeit. Die treibenden Kräfte waren Seiberer und Franz.

Im Marktfreis dürfte die Begegnung

T. B. Giedel — Gärten 07

interessieren.

„Die Trillerkönige in Linden.“

Unsere bewährte, alte Garde, die unantastbaren Schiedsrichter wollen nun auch einmal wieder ihr Glück versuchen. Dieses Spiel soll eine kleine Stärkung für die noch kommenden schweren Punktkämpfe bedeuten.

Das morgige Ziel ist Linden. Hier gilt es gegen die „Allen Herren“ zu bestehen. Der Sieg der Trillerkönige steht wohl kaum in Frage. „Eif“ Spieler, welche nie Abwärts stehen, nicht unfair spielen können, „Moll“ auf „alle Spielfeldabgrenzungsmasse genau kennen, welche auf jede Fehlentscheidung protestieren werden (armer Schiedsrichter) ... na — und gibt es da überhaupt ein Verlieren? — ja —

Handball.

Germania 06 Vorwärts — Rastowski Mülheim.

Zum Gesellschaftsspiel erwartet morgen nachmittag 3 Uhr auf dem Platz an der Gasteperstraße Germania die führende Mannschaft des Niederrhein-Gaues Rastowski Mülheim. Rastowski ist wohl eine der spielfähigsten Mannschaften und darf man dieselbe wohl schon jetzt als Gaumeister des Niederrheins ansprechen. Dem Spiel voraus geht ein Treffen der zweiten Mannschaft.

Hockey-Vorschau.

Am Fuß- und Betttag trifft die 1. Herren-Mannschaft des „Tus“ Bochum in Essen-Düdel mit der 1. Herren-Mannschaft des Essener Turn- und Sport-Clubs zu einem Gesellschaftsspiel zusammen. „Tus“, eine der besten Hockey-Mannschaften Westdeutschlands, in dessen Reihen Repräsentative des B. D. H. stehen, wird das Treffen für sich entscheiden. Wenn bei der „Tus“-Mannschaft alle Spieler den Willen zum Siege aufbringen, wie schon in großen Spielen bewiesen, so ist ein annehmbares Resultat zu erwarten.

Hockey-Repräsentativspiel Nord — Westdeutschland.

Die norddeutsche Mannschaft.

Hannover, 15. Nov. Zu dem am Vortag in Hannover auf dem Platz des Deutschen Hockey-Clubs stattfindenden Repräsentativspiel Nord gegen Westdeutschland ist jetzt auch die norddeutsche Mannschaft bekanntgegeben worden. Die norddeutsche Elf rekrutierte sich aus Hannoveranern und Bremer Spielern; auf die hannoverschen Spieler hat der Verband auszusuchen eines Clubkampfs verzichtet; man will die Kräfte jedoch zu dem demnächst stattfindenden Repräsentativspiel gegen Berlin aufheben und hofft so, nach diesen beiden Kämpfen genügend Auswahl für die Aufstellung der Silberhülbs-Mannschaft zu haben. Die gegen Westdeutschland antretende norddeutsche Elf ist aus 5 Spielern des S. S. C., 3 des D. S. V. 78 und 3 des Clubs zur Vahr Bremen zusammengeleitet. Sie steht im einzelnen wie folgt: Borchers (D. S. C.); Wölfe (78), Stein (D. S. C.); Müller (D. S. C.); Leue (D. S. C.); Poppe (78); Dr. Döberbed (D. S. C.); C. Wente, E. Wente, Willens (Club zur Vahr-Bremen), Grotewold (78).

Die Überlegenheit der Fürther machte sich bereits zu Beginn des Spieles bemerkbar. In der 15. Minute nimmt Seiberer eine Vorlage von Franz auf und verwandelt sie zum ersten Erfolg. Das zweite Tor fällt durch Metzling, der ebenfalls eine Kante von Franz zum Erfolg brachte. Die Teutonen verteidigten bis zur 0 Pause mit allen Kräften, nach der Pause war aber ihre Kraft gebrochen. Die Fürther drängten ständig und kamen bereits kurz nach Wiederbeginn durch den Mittelfürer Kraus zum dritten Tor, dem der Linksaußen Nikol den vierten, der linke Außen Böhlein den fünften Erfolg anreichte. Nur die aufopfernde Arbeit der Teutonen-Verteidigung verhinderte eine noch größere Niederlage. Durch diese Niederlage bleibt Teutonia nach wie vor am Ende der Tabelle.

1. F. C. Nürnberg — Schwaben Ulm 3:0.

Die Ulmer leisteten dem Club heftigen Widerstand. Trotzdem mußten sie sich dem überlegenen Spiel des Meisters beugen. Der Sturm der Nürnberger zeigte bei weitem nicht das bei ihm gewohnte Bild der Einheitlichkeit, während der Gegner durch Eifer zu erweisen verfuhrte, was ihm an technischer Reife fehlte. Die Nürnberger kommen in der 20. Minute zu ihrem ersten Erfolg, den Hochgang aus einer guten Vorlage Frägs heraus erzielt. Bis zur Pause kann der Club das Ergebnis nicht verbessern. Die ersten zwanzig Minuten nach der Pause können die Schwaben dank der Uneinheitlichkeit der Nürnberger das Spiel ziemlich offen halten. Dann stellt in der 25. Minute ein unglücklicher Vorstoß Hochgangs das Ergebnis auf 2:0. 30 Minuten später erhält der Club einen Strafstoß, der von Strobel getreten, von Kall mit dem Kopf angenommen und zum dritten Tor verwandelt wird.

Wacker München — Nürnberger F. V. 4:2.

Das Spiel wurde eine sichere Beute der mit großer Einheitlichkeit und technisch gut spielenden Wacker-Mannschaft, gegen deren durchschlagkräftigen Sturm die an sich gut spielende Verteidigung der Nürnberger auf die Dauer nichts ausrichten konnte. Allerdings konnten die Nürnberger in der ersten Halbzeit durch Scherr in Führung gehen, aber Nebauer gleich kurz darauf für Wacker aus. Die Überlegenheit der Münchener machte sich erst recht in der zweiten Hälfte bemerkbar. Drei Tore waren das Ergebnis vorzüglichen Zusammenstimmens im Sturm. Zwei von diesen Toren kamen auf das Konto des Mittelfürers Szabo, das dritte wurde von Nebauer nach einem Durchbruch der linken Seite erzielt. Nürnberg hatte kurz vorher durch einen Elfmeter das zweite Tor herausgeholt können.

Main-Bezirk.

Frankfurt a. M., 16. Nov. Die Überraschung des Tages war die Niederlage des noch unge schlagenen Frankfurter Vereins Helvetia, der von Hanau 93 mit 3:0 geschlagen wurde. Durch diesen Sieg wird die Position von Hanau 93 wesentlich verhärtet. In Frankfurt war in dem Spiel

F. S. B. Frankfurt — B. F. R. Frankfurt der erste der glückliche Sieger.

F. C. Hanau — Helvetia Frankfurt 3:0.

Der Sieg der Hanauer war durchaus verdient. Die Mannschaft zeigte im Gegenzug zu ihrem Gegner ein geschlossenes Ganzes. Die Frankfurter verbarben vor allem viel durch übertriebenes Kombinationspiel, das vor dem Tor völlig versagte. Der Sieg der Hanauer, der vor der Pause bereits sicher stand, wurde in der zweiten durch Entschlossenheit gehalten.

B. F. R. Frankfurt — F. S. B. Frankfurt 1:2.

Die Gegner lieferten sich einen durchaus ebenbürtigen Kampf, den mehr oder weniger das Glück entschied. F. S. B. Frankfurt war bis zur Pause bereits zweimal erfolgreich, durch den Halbschützen und den Linksaußen des B. F. R. hielt das Spiel von Beginn der zweiten Hälfte völlig offen und erzielte in der Mitte der zweiten Halbzeit das Ehrentor. Zum Schluss des Spiels machte sich eine klare Überlegenheit des B. F. R. geltend.

Essenbader Adlers — Eintracht Frankfurt 2:1.

Das Spiel hatte sehr unter der Unzulänglichkeit des Schiedsrichters zu leiden, der schließlich auch der Spielabbruch, der durch die Eintracht-Mannschaft herbeigeführt wurde, zu verdanken ist. Eintracht hätte den Vorprung, den sie aus einem Straßstoß erzielte, durch ein Selbsttor wieder ein. Kurz nach dem Seitenwechsel entschied der Schiedsrichter für einen Ball, der an die Torlatte gegangen war, aber vom Torwart ins Aus geschlagen wurde, zuerst Eck, dann aber nach Beeinflussung von einigen Spielern Hochwurf am Torposten. Bei dem Gedränge, bei dem der Ball verhandelt wurde, vermisste der Schiedsrichter einen Spieler des Platzes und bald darauf einen zweiten, bei dem Eintracht. Darauf brach Eintracht das Spiel ab.

Norddeutschland.

Hamburg, 16. Nov. Im Kreis Groß-Hamburg des N. F. V. kam es am Sonntag in einem Freundschaftsspiel zur Nachprobe zwischen den beiden, auch heute noch stärksten Mannschaften des Nordens. Der Kampf brachte eine erhebliche Enttäuschung. Altona spielte ohne Zöger und erzielte ein Ergebnis, das dem Spielverlauf in jeder Weise Hohn spricht. Der S. S. V. war wesentlich besser und zu jeder Zeit, zuweilen sogar drückend überlegen. Altona zog jedoch schon sehr bald seine äußerste Zurück und verlegte sich lediglich auf die Verteidigung. Zudem war Westorf im Tor Altonas ganz überragend. Der S. S. V. kam zum ersten Tor durch Ziegenfied, der eine seine Vorlage Harders verwandelte. Erst wenige Minuten vor Schluss fiel bei einem plötzlichen Durchstoß Altonas der Ausgleich. Der S. S. V. hätte noch gewinnen müssen.

Neueste Sportmeldungen.

Weißmüller stellt einen neuen 100-Meter-Rekord auf.

Zürich, 16. Nov. Nach einem Kabeltelegramm aus Chicago verbesserte dort am Freitag Konrad Weißmüller, das Schwimmwunder, der bei seinem Aufenthalt in Wien erreichte Weltrekord im Freistilschwimmen über 100 Meter abermals. Er durchschwamm die Strecke in 57,6 Sek. (Alter Rekord 57,8 Sek.).

Olympia-Komitee-Tagung in Lausanne.

Lausanne, 16. Nov. Unter dem Vorsitz Baron de Courbent hielt das ausführende olymp. Komitee eine Sitzung ab, die sich mit der Organisation der Spiele in Amsterdam 1928 befaßte. Es wurden einige wichtige Fragen besprochen. So werden die Winterispiele vermutlich einer anderen Nation übertragen werden, weil es in Holland an geeigneten Geländen fehlt. Das Fußballturnier soll durch Vorlämpfe unter den Nationalgruppen verläuft werden. Zur nächsten Tagung, die in Warschau den 20. Mai stattfinden soll, soll ein entsprechendes Programm bereits vorliegen.

Sparta-Prag kaltegestellt!

Prag, 16. Nov. Sparta hatte gegen den 1. F. C. Nürnberg einen Spieler unter falschem Namen miteinbringen lassen, was durch eine Mannschaftsaufnahme entbedt wurde. Sparta wurde für Auslandsbegegnungen auf 6, für Inlandsbegegnungen auf 2 Monate kaltegestellt und außerdem mit 2000 Kronen Buße belegt.

Überführung nach Berlin.

Berlin, 16. Nov. Der deutsche Fußball- und 10 000-Meter-Meister Grafmann-Bielau ist nach Berlin verzogen und dem Verein für Körperkultur beigetreten. Er wird voraussichtlich schon beim Hallenfußball am 30. d. M. für den neuen Verein an den Start gehen.

Olympische Kongresse.

Die Tagungen der olympischen Kommissionen.

Wie einem Bericht des Generalsekretärs Dr. Messerli vom Schweiz. Olympischen Komitee am 24.—25. Mai 1925 in Prag. Das internationale olympische Komitee wird in der Zeit vom 20. bis 28. Mai seine Arbeiten erledigen und der eigentliche olympische Kongress, der sich mit den Vorarbeiten zur Olympiade von Amsterdam befaßt, findet vom 29. Mai bis 5. Juni statt. Sämtliche Konferenzen sind nach Prag anberaumt.

Die Herren Vereinsberichterstatter

werden geistlich, die Spielberichte der Sonntagsveranstaltungen bis spätestens 9 Uhr abends in der Sportzentrale Hölzer, Hellweg, oder im Briefkasten des „Märkischen Sprechers“ abzuwerfen. Spätere Eingänge bleiben für die Montag-Ausgabe unberücksichtigt.

Die Sportredaktion.

Ein D...

Aus Literatur und Geisteswelt

Ein Besuch im Schillerhaus vor 100 Jahren.

Von Gustav Kühne.

Gustav Kühne, ein heute vergessener Mitarbeiter des „Jungen Deutschlands“ hat im Jahre 1836 eine heute so wie er selbst verschollene Sammlung von Aufzeichnungen über das Schillerhaus in Weimar veröffentlicht. Dort schildert er in Briefen von einer Reise durch Deutschland auch einen Besuch im Weimarer Schillerhaus, der manche unbekannte Einzelheiten enthält und in seiner feinen Stimmung eine bisher nicht erhaltene Wiederherstellung verdient.

Die Schillerstraße. In Schillers Hause sah ich sehr wohl aus. Schon sein Aussehen machte einen sehr bedeutungsvollen Eindruck. Nicht so frei wie der breite Brust herausgetreten, wie das Goethische Gebäude, steht es da, etwas versteckt im Erdreich mit seinem Fuß, mit dem verhältnismäßig schmalen Oberbau und dem Dach herüberhängend, wie sich Schillers hohe, gedankenschwere Stirn auf seine Brust zu neigen gewohnt war. Die armen Kalligraphen gaben dem Bilde ein absonderliches Gepräge. Eine hölzerne Treppe, nicht weniger als elegant, führt in den ersten Stock, wo Schillers Familie bequem und nobel wohnte; noch einige Treppenaufgänge höher und man betritt des Dichters eigene Zimmer. Der heutige Besitzer des Hauses, ein freundlicher alter Mann mit runder Stirn und vollem Gesicht, geleitete uns selbst hinauf, mit geschäftiger Hand und mit bewegtem Herzen die Einzelheiten der früheren Einrichtung erklärend. Ich hätte ihn bitten können für die Bitte, die aus seinen Augen sprach, wenn er von Schiller sprach, diesem betenden Betrachter der Räume, der mit Händerücken seinen heiligen Gesicht oblag. In der schmalen Kammer stand noch die Bettstelle, auf welcher der Dichter ruhte. „Nur hatte sie keine Füße“, sagte der gute Herr, „sie lag platt mit dem Kumpfe am Boden.“ — Schiller liebte es nicht, ins Bett zu liegen, er streckte sich nur so hin, wohl wissend, daß seines Lebens auch in der Nacht nicht immer lange war. Im Traume, oder wenn er wachend ruhte, fiel ihm oft ein Gedanke von Bedeutung ein, den er noch mit der Wirksamkeit der frühen Empfindung an Papier bringen mußte. Jede starke Körperbewegung verbot ihm aber den Gedanken, den ihm die Muße wie einen leisen Nachschuß auf die Stirn geholt. Er schob sich vom niedrigen Lager auf in die Höhe; Licht und Material waren nahe bei der Hand, und wenn das Geheimnis des Griffes anvertraut war, daß er sich wieder still zurück auf sein Kissen legte. Am Morgen stand es denn da wie ein tiefenhaftes Erwachen aus einer dem Leben entzogenen Welt des Ideals, und er machte sich an das mühsame Geschäft, die in der Nacht abgelesenen Offenbarungen in irgendwo und wie einzupassen. Dabei in seinen Träumen die mancherlei metaphysischen Eingebungen einer übermächtigen Geistesregung. Und das ungemächte, wie eine Gabe der Götter Empfindungen mußte auch gleich zur Erscheinung gebracht werden. Rausch er nun am hellen Licht Tages damit, den überauswichtigen Gedanken einem menschlichen Verhältnis einzuverleiben, so entband dadurch jener Zwiespalt zwischen Form und Gehalt, den die pompöse Verdrängung Dichtung nicht immer als fähig überbrücken konnte. Schiller mußte alles ertragen und ertragen. Es waren nur seltene Momente, wo ihm beim Dichten der idyllische Frieden eines ruhigen Tages überlief. Und was, wie der Tagelöhner, der Wilhelm Tell, in flackernder Einfachheit empfangen und hingelegt zu sein scheint, unterlag oft am meisten dem unruhigen Umräumen. Er hat immer mit Dualen geboren wie ein Weib, und doch sonst nichts von der Natur des Weibes verstanden. Nie hat er eine Geburt still in sich wachen lassen, wie eine Mutter ihr Liebling unter dem Herzen trägt. Mit den Stoffen, auf die er sich, schloß er sich mächtig herum, er mußte alles erst erobern. Aus diesem Ringen erklären sich die göttlichen Tugenden und die blickerfüllten Schwächen seiner Werke; diesen Kämpfen unterlag so früh sein hoher Geist.

„In diese Bettstelle des großen Dichters“, sagte der freundliche Herr, „habe ich mir nun Kissen anschaffen lassen. Uns kleinen Sterblichen tun vier Füße zum Halt oft recht wohl.“

„Ja wohl, ja wohl“, sagte ich etwas konfus, „uns kleinen Sterblichen tut ein Standpunkt auf allen Vieren oft recht wohl, sonst halten wir es nicht lange aus in dieser schlechten Welt.“

Der Mann glaubte, ich hätte einen Scherz gemacht, und äußerte lächelnd, es wäre ihm lieb, einen heiteren Menschen in mir kennen gelernt zu haben, der doch zugleich so viel Verrat habe für den edelsten aller Dichter.

Andere kamen und begafften das Ding und gingen stumm ab oder lachten: „Es ist doch schade um den großen Schiller!“ — „Man spielt vor den Reliquien großer Männer“, sagte ich, „immer eine schlechte Rolle, man mag sich stellen, wie man will.“

Der gefällige Weimarer erzählte uns sein erstes persönliches Zusammentreffen mit Schiller. Es war in einem ländlichen Wirtschaftshaus bei Dresden. Schiller damals Professor in Jena, hatte dem künftigen geachteten Burschen Raum gegeben, einige Tage der Ferienzeit in Dresden zuzubringen. — In einem Winkel des Gastzimmers sah seine hohe mauerartige Gestalt, das bleiche Gesicht mit der königlich leuchtenden Stirn der Umgebung abgewandt, das große schillrende Auge dem Fenster zugewandt. Der Fremde stand, indem er da war, nicht gegenwärtig zu sein nach Zeit und Ort. Niemand konnte ihn, er lag ruhig und machte auf Erscheinungen warten, obwohl er nichts bestellt hatte. Hohe Reitzstiefeln und Sporen, die er trug, ließen vermuten, der Fremde sei zu Pferde gekommen, obwohl die Knechte im Hause von einem Pferde nichts wußten. Das Gespräch drehte sich um die Erzählung eines Hingekommenen, der soeben auf der Landstraße ein herrenloses Reitpferd aufgefunden hatte. Der Hingekommene war eben der freundliche Herr aus Weimar. Man erschöpfte sich in Vermutungen über den verunglückten Reiter des nächsten Morgens. „Es wird das meine sein“, sagte der Fremde und sein blaßes Gesicht überlief eine leichte Röte, mehr aus unwillkürlicher Aufmerksamkeit als aus Scham, seine befehlshafte Mitternacht einzugehen. Schiller hatte sein unangenehmes Pferd nicht bändigen können; ich weiß nicht, was er abgeworfen oder abgefahren und hatte das widerspenstige Tier laufen lassen; um mit der Reiterei in der Hand den nächsten Gasthof zu erreichen. „Es lachte, niemand!“ beteuerte der Erzähler mit erhobenem Rathos, „die stille aber mächtige Gewalt, welche der Anblick dieses hohen Menschen einflößte, bannte zu sehr die Gemüter!“

Das große Zimmer, in welchem Schiller zu arbeiten pflegte, — ein Zimmer, nach beiden Seiten mit Fenstern, — ist nach dem Bedürfnisse des jetzigen Gebrauchs sehr verändert. Der Besitzer des Hauses bestimmte es für zufällige und unvorhergesehene Besuche. Dies war gerade der Fall, als wir es betraten. Weiblicher Fuß von düstiger Art lag hier und da zerstreut, ein Reisefuß von mehr ganz junge Frauensperson von betrübtem Aussehen und bekümmelter Miene. Es war eine weitaufgelaufene Verwandte des Hausherrn, eine Schauspielerin, die einer kleinen Schicksal wegen nach Weimar gekommen war, vielleicht auch ein Engagement dort suchte. Lieber Himmel! an dem Orte, wo Schillers Genius die Grundpfeiler einer deutschen Nationalbühne schuf, — eine arme Komödiantin!

In der schönen großherzoglichen Gruft ruhen Schiller und Goethes Gebeine. Man steigt, ist man die Treppe hinab, die zum unteren Gewölbe führt, eine kleine Leiter hinan und auch durch ein Gitterfenster der verschlossenen Tür in den dunklen Totenraum, wo die Särge stehen. Der Führer, ein Wärter, der vorn am Eingange des Gartens wohnt, ist ein einfühlsamer Cicero, wider Willen ein getreues Organ der Volkstimme. „Hier vorn“, sagte der gute Mann, „das ist der große Schriftsteller Schiller, dort neben ihm ruhen der berühmte Herr Geheimrat von Goethe. Wie man dort zu Lande den Namen Schiller ausspricht (es klingt nehmend wie Schiller) so klingt darin das ganze Gemüth einer ruhenden Liebe: Goethen aber gibt man seinen „Herrn Geheimrat“ respektvoll mit auf den Weg.“

Unveröffentlichte Briefe Gustav Mahlers.

Eine der umfänglichsten und interessantesten Persönlichkeiten der modernen Musikgeschichte ist zweifellos Gustav Mahler; seine Aufzeichnungen über Werke und Menschen erinnern in ihrer Schärfe oft an die Hans von Bülow. Nun erscheint jedoch im Verlag Paul Zsolnay ein Band „Gustav Mahlers Briefe“ (1879—1911), herausgegeben von Alma Maria Mahler, aus dem wir die beiden nachfolgenden Briefe als Proben seiner menschlich warmen Art zum Abdruck bringen.

An Anna Bahr-Windenburg.

Berlin, 8. Dez. 1895.

Ich brauche zu meiner Symphonie (der zweiten), wie Du weißt, am Ende des letzten Satzes Glorietten, welche jedoch durch kein musikalisches Instrument ausgeführt werden können. Ich dachte daher von vornherein an einen Gloriettenchor, daß der allein mir helfen könnte. Einen solchen fand ich nun endlich; um keine Werkstatt zu erreichen, muß man per Bahn ungefähr eine halbe Stunde weit fahren. In der Gegend des Grunewald liegt sie. Ich machte mich nun in aller Frühe auf, und es war herrlich einsamlich, der Frost befeuerte meinen etwas herabgesunkenen Dramatismus, denn auch in dieser Nacht fand ich nur wenig Schlaf. Als ich in Reichenbach, wo ich heute Nacht ankomme, ankam und durch Tannen und Nadeln, ganz von Schnee bedeckt, meinen Weg suchte, alles ganz ländlich, eine hübsche Kirche im Wintermorgenlicht frühlich leuchtend, da wurde mir wieder weit und fern, und ich sah, wie frei und froh der Mensch sofort wird, wenn er aus dem unnatürlichen und unruhigen Getriebe der großen Stadt wieder zurückkehrt in das stille Haus der Natur. Du bist so auch in einer kleinen Stadt aufgewachsen und mußt es nachfühlen. Nach längerem Suchen fand ich die Gegend; mich empfing ein selbsterleuchteter Herr mit schönem weichen Haar und Bart, so ruhigen freundlichen Augen, daß ich mich gleich in die Zeiten der alten Meisterzeit versetzt fühlte. Alles war mir so lieb und schön. Ich sprach mit ihm, er war mir ungemein freundlich etwas weisheitsvoll und langsam. Er zeigte mir herrliche Glorietten, unter andern eine große, mächtige, die er auf Bestellung des deutschen Kaisers für den neuen Dom geschnitten. Der Mann war sehr willig, mich etwas Näheres hatte ich mir für mein Werk gedacht. Aber die Zeiten sind noch fern, wo das Skulptur- und Bildhauerhandwerk gerade auf dem Höhepunkt stand, um einem großen Künstler zu dienen. Andererseits suchte ich mir einige etwas bescheidene, aber immerhin meinen Zwecken genügende Glorietten aus und verabschiedete mich nach einem Aufenthalt von etwa zwei Stunden von dem lieben Alten. Der Weg zurück war wieder herrlich. Reht aber in die Generalintendanten; da ging nach das Antichambrieren los. Diese Glorietten! Diese hübschen Menschen! Jeder soll auf ihrem Gesicht die Spuren des sich selbst beugenden Geistes, der alle Menschen so unfähig macht! Immer ich und ich — und nie du, du, mein Bruder!

An Bruno Walter.

Ohne Datum, Sommer 1906.

Lieber Freund! Vielen Dank für Ihren Brief.

Das Wort Wagners, das Sie zitieren, leuchtet mir völlig ein. Ich weiß nicht, wo Sie den Text erblickten. Man darf nicht das Kind mit dem Bad ausschütten! Das unsere Musik das „reine Menschliche“ (alles, was dazu gehört, also auch das „Gedankliche“) insoweit, ist ja doch nicht zu leugnen. Es kommt wie in aller Kunst eben auf die reinen Mittel des Ausdrucks an usw. usw. Wenn man musizieren will, darf man nicht malen, dichten, beschreiben wollen. Aber was man musiziert, ist doch nur der ganze (also fühlende, denkende, atmende, leidende) Mensch. Es wäre ja auch nichts weiter gegen ein „Programm“ einzuwenden (wenn es auch nicht gerade die höchste Staffel der Kunst ist) — aber ein Musiker muß sich da ausdrücken und nicht ein Literat. Bischoff, Maler (alle die sind im Musiker enthalten).

Mit einem Wort: Wer kein Genie besitzt, soll davon bleiben, und wer es besitzt, braucht vor nichts zurückzuschrecken.

Meine Schöpfung ist fertig. Ich glaube, ich habe gewonnen! Vast!

Frau und Kinder befinden sich den Umständen angemessen. Grüßen Sie herzlich Ihre Frau.

Mit herzlichsten Grüßen Ihr alter

Mahler.

Erinnerungen an Spontini.

Am 14. November hätte der bekannte Komponist Gaspare Spontini seinen 150. Geburtstag feiern können. Verschiedene Gedenkfeiern wurden bereits dem ehemaligen Generalmusikdirektor von Berlin gewidmet. Seit 1820 übte er über 20 Jahre seine Herrschaft über die Berliner Oper aus. Als Spontini am 24. Januar 1851 verstarb und geachtet starb, widmete ihm Richard Wagner

folgenden Nachruf, der im großen und ganzen noch heute seine Gültigkeit hat, wenn auch die Oper des Komponisten heute vergessen sind.

Spontinis Tod hebt eine für den Beobachter des Entwicklungsanges der modernen Opernmusik merkwürdige Erscheinung auf, die darin bestand, daß diejenigen drei Opernkomponisten, welche die drei Hauptströmungen dieses Kunstgenres vertraten, gleichzeitig noch am Leben waren; wir meinen Spontini, Rossini und Meyerbeer. Spontini war das letzte Glied einer Reihe von Komponisten, deren erstes Glied in Gluck zu finden ist; was Gluck wollte und zuerst grundlegend unternahm, die möglichst vollständige Dramatisierung der musikalischen Opernform zu erreichen war — aus. Als Spontini durch Tat und Ausdruck erklärte, über das von ihm Erreichte nicht weiter hinausgehen zu können, erschien Rossini, der die dramatische Absicht der Oper vollkommen fahren ließ und dagegen das in dem Opern liegende frivole und absolut sinnliche Element einzeln hervorhob und entwickelte. Außer in dieser Richtung bestand ein charakteristischer Unterschied zwischen der Wirksamkeit beider Komponisten namentlich darin, daß Spontini und seine Vorgänger die Geschmacksrichtung des Publikums durch ihr grundlegendes künstlerisches Wirken bestimmten, und dieses Publikum die Absicht der Meister zu verstehen und in sich aufzunehmen bemüht war; dagegen Rossini das Publikum von dieser ästhetischen Neigung ablenkte, indem er es bei seiner schwächsten Seite, der bloß zerstreuenhaftigen Genußhaftigkeit, und vom Standpunkt des Künstlers aus ihm das Recht der Bestimmung dessen, was es unterhalten sollte, auftrug. Stand bis zu Spontini der dramatische Komponist im Interesse einer höheren künstlerischen Absicht aufopfernd und maßgebend vor dem Publikum, so ist durch und seit Rossini das Publikum nun in eine fordernde und bestimmende Stellung zum Kunstwerke gebracht worden, in welcher es lebt im Grunde genommen nichts Neues mehr vom Künstler gewinnen kann, als nur die Variation des von ihm eben verlangten Themas.

Meyerbeer, der, von der Rossinischen Richtung ausgehend, von vornherein den vorgeschriebenen Geschmack des Publikums an seinem künstlerischen Geschehen machte, verlor nicht unbewußt einer gewissen künstlerischen Intelligenz gegenüber sein Kunstverfahren als etwas charakteristisch Grundlegendes erscheinen zu lassen: er nahm neben der Rossinischen auch die Spontinische Richtung auf, indem er dadurch notwendig beide verstreute und entstellte. Unbeschreiblich ist der Widerwille, den Spontini wie Rossini gegen den Ausbeuter und Verwahrer der ihnen anvertrauten Kunstleistungen empfanden, erschien dieser dem genial ungenierten Rossini als Deutscher, so befaßte ihn Spontini als Verkäufer der unverkürzten Geheimnisse der schaffenden Kunst.

Während der Triumphe Meyerbeers lebte es unter Ruhe oft unwillkürlich auf die zurückzuführen, kaum mehr dem wirklichen Leben angehörenden, wunderbar vereinnahmten Meister, die aus der Ferne dem ihnen Unbegreiflichen in dieser Erscheinung aufhoben. Vor allem aber fesselte unseren Blick die Kunstgehalt Spontinis, der sich mit Stolz, nicht aber mit Behmut — denn ein ungeschorener Esel an der Gegenwart mehrte ihm diese — als den letzten der dramatischen Komponisten erkennen durfte, die mit ernstlicher Vereinerung und eblem Willen ihr Streben einer künstlerischen Idee zugewandt hatten, und aus einer Zeit stammten, wo man allgemein mit Achtung und Ehrfurcht den Bemühungen, diese Idee zu verwirklichen, einen oft unigen und fördernden Anteil stellte.

Rossini, in seiner fröhlich ägyptischen Natur, überlebte noch die schwindelhaftesten Variationen Bellinis und Donizettis auf ein eigenes volkstümliches Thema, das er der Opernmusik als Mittelpunkt des öffentlichen Geschmacks zum Besten gab; Meyerbeers Erfolge leben, ausgebreitet über alle Opernwelt mitten unter uns und geben dem denkenden Künstler das Maßel zu fassen, von welcher Geltung der öffentlichen Kunst eigentlich das Operngenie sei. — Spontini aber — farb, und mit ihm ist eine große, hochachtenswerte und edle Kunstperiode nun vollständig erschaffen zu Grunde gegangen; sie und er gehören nun nicht mehr dem Leben, sondern — der Kunstgeschichte einzu.

Vornehmlich uns tief und ehrfurchtsvoll vor dem Grabe des Schöpfers der Bestalin, des Cortes und der Olympia!

John Milton und das „Verlorene Paradies“.

Zum 250. Todestage des englischen Dichters.

Miltons „Verlorenes Paradies“ ist ein Werk, dessen Name aus jeder Gebilde kennt, das aber kaum einer gelesen hat. Und wer in das Buch geblickt oder es durchgeblättert hat, den vermochte es kaum zu fesseln. Unserer Zeit liegt nicht mehr der Schwulst dieser Dichtung, die eine Nachbildung der Antike ist, jedoch die Unvergleichlichkeit und Frische der alten Meister nicht erreicht.

Man muß Miltons Leben und den Geist seiner Zeit kennen, will man „Das verlorene Paradies“ einigermaßen verstehen und würdigen.

John Milton, der im Jahre 1608 geboren, in seinem puritanischen Elternhause aufgewachsen war, die Universität Cambridge besuchte und schon früh zu dichten begonnen hatte, war von höchsten Idealen und schönsten Hoffnungen befeelt, als er dreißigjährig eine Reise nach Italien antrat. Er war bereits ein berühmter Dichter von Schaffenskraft, die den Geist des großen Spenser atmen, von Öden und Sonetten. Über sein Ergegnis ging höher. Sein Ziel war, ein großes Epos zu dichten und darin Vaterland und Christentum zu verherrlichen.

Kein Land konnte diese Pläne besser fördern als gerade Italien, das im sechzehnten Jahrhundert noch vom Ruhme Dantes und Torquato Tassos erfüllt war. Und Dante war es denn auch, an den sich Milton mit seinem „Verlorenen Paradies“ anlehnte.

Doch bis zur Vollendung des Werkes mußte der Dichter einen langen dornigen Weg zurücklegen. Enttäuschungen in seinen politischen Erwartungen, schwere Erfahrungen in Ehe und Familie und zum Schluß körperliches Gebrechen: seine völlige Erblindung hatten den einst hoffnungsfrohen Geist verblüht und verhärtet. So erklärt es sich, daß kein Sänger die sanfte Satze erdnen läßt, sondern daß eher ein zürnender Priester zu seinem Volke spricht.

Das „Verlorene Paradies“ behandelt in den ersten Büchern die Empörung Satans gegen Gott, den Kampf der Erzengel und ihrer Scharen, die zur Vertreibung Satans führt. Sehr fesselnd ist die Gestalt Satans, der noch nicht ein Lenzel ist, sondern erst durch die Verbannung in die Hölle seine niederen Züge entwickelt. Aus dem edlen Erzengel Lucifer wird der überhebliche Gottes, der sich in himmlische Paradiese schleicht und die ersten Menschen, Gottes Geschöpfe, in sein Reich

hineinzieht. Ausstreibung aus dem Paradies ist die Folge des Sündenfalls für die Menschen, denen Gott in seiner Güte und Allmacht Glückseligkeit angedacht hatte. Der Erzengel führt Adam und Eva aus dem Garten Eden. Sie zu trösten zeigt er ihnen die Zukunft und verheißt das Kommen eines Retters der Menschheit. Herrlich ist die Sprache des Gedichts. Man glaubt mit unter Orgeln zu vernehmen, und liebliche Bilder erscheinen vor den Augen bei den köstlichen Naturbeschreibungen. Tief ergreifend ist der Hymnus des blinden Dichters an das Licht.

Ein zweites Epos, „das wiedergewonnene Paradies“, erreicht nicht die Vollkommenheit des „Verlorenen Paradieses“. Er schildert die Versuchung Christi durch den Teufel und seinen Sieg über dessen bösen Geist. Das letzte Werk des blinden Dichters ist ein Drama nach antiken Maaßen, der „Samson Agonistes“. Auch diese Dichtung leidet an übertriebenem Pathos. Man kann sie aber nicht leugnen, ohne davon ergriffen zu sein, denn in dem verzweifeltsten Kampfe Samsons gegen sein Unterbrüder spiegeln sich die Kämpfe Miltons für Freiheit und Recht.

Trotz seines großen Könnens kann Milton doch nicht zu den gottbegnadeten Künstlern gezählt werden. In seinen poetischen Schöpfungen kommt das Gefühl zu kurz und Logik, Rhetorik und Wissen treten allzu sehr in den Vordergrund. Er ist ein Repräsentant des Geistes, der auf die Renaissance folgte. Sein Name wird in allen Zeiten unter den Großen genannt werden.

In Rembrandts Heim.

Die Wertvollste unter den mehr als 100 Urkunden, die wir über Rembrandts Leben besitzen, ist das Verzeichnis seiner gesamten Wohnungseinrichtung, das aufgenommen wurde, als im Juni 1656 eine gesamte Habe unter den Hammer kam. Die Gerichtsbeamten mufterten Raum für Raum in dem Hause an der Breestraat, in dem er mit seiner Saskia so glücklich gewesen war und so große Meisterwerke geschaffen, in zweitägiger Arbeit genau durch und nahmen alles gewissenhaft zu Protokoll. Aber wir verdanken dieser Bestandaufnahme einen Blick in die Umwelt des Meisters, der für seine Lebensart und für die Geschichte des Genies überhaupt von großer Bedeutung ist. Aus diesen Angaben baut Willy Baskin in seinem neuen Buch „Rembrandt der Große“ (erschienenen Buch „Rembrandt der Große“ vom U. Welt des großen Künstlers vor uns auf. Baskin schildert Rembrandt als den „Maler der Gezeiten“, als den Darsteller des Volkes, jener „Vetter“, wie sich die germanischen Holländer stolz im Gegensatz zu den romanischen Eindringlingen und Unterdrückten nannten. Ein solcher „Vetter“, dem aller irdischer Besitz nur Symbol des Ueberirdischen war, ist er selbst gewesen. Alles, was er zusammenbrachte, diente nur seinem Erkenntnisdrang, seinem kosmischen Gestaltungswillen. Die Wohnräume lagen in seinem Haus im Erdchoß, und nur wenige Möbel oder sonstige Hausgegenstände wurden erworben.

Der eigentliche Reichtum hing an den Wänden. Schon im Vorraum prangte ein Viertelhundert verschiedener Gemälde, und das feste Licht in den übrigen Räumen fort, die mit ihren 80 Bildern ein wahres Museum ausmachten. Der wirkliche Rembrandt aber tritt uns erst im Oberchoß entgegen, das mit seinen Arbeitsräumen nicht für den Alltagsbesuch gedacht war. Schon die beiden Werkstätten, die größte mit den Scherwänden für die Schüler, die kleinere für Rembrandt allein, müssen sich wildphantastisch ausgenommen haben. Da hingen und standen wunderliche Waffen umher, Trachtenstücke, Fächer, Helme, Kränze usw. Und das waren nur einzelne Probestücke aus der reichen Studienkammer, die in fünf großen Wandbehältern Sandbüchsen, Musikinstrumente, alte Hüte, Bögen, Pfeile, Rüststücke, Dambuspfaffen und anderes mehr umfalte.

Rembrandts Allerheiligstes aber war die große „Kunstkammer“, in der zunächst zwei mächtige Erdgloben aufliefen. Und an diese Abbilder des Erdballs schloß sich dann ein Sammelkabinett aus den verschiedensten Zeiten und Ländern. Da kamen alle Reiche der Naturgeschichte zu Wort. Minerale, Muscheln, Seegewächse, Korallen, Gesteinsformen, Vögel einzelner Länder- und Meeresküsten waren aufgestellt, und aus Amerika, Afrika, Ostindien, China und Japan fanden sich kunstgewerbliche Dinge. Abstrakte nach Homer, Sokrates, Aristoteles und den römischen Kaisern, antike Mäusen gemachten an die Welt des klassischen Altertums. Neben Waffen aller Art lagen die Zeugen friedlicher Betätigung, wie Musikinstrumente usw. Die Deutung des tieferen Sinnes dieser scheinbar so wirren Sammlungen findet sich in dem Auspruch Rembrandts, der im Hinblick auf seine alten Waffen trachten usw. gesagt haben soll: „Das da sind meine Antiken“. Nicht aus Büchern, wie die gewöhnlichen Sterblichen, lernte der Augenmeister Rembrandt die Welt und ihre Wunder kennen. Seine gesamte Bücherei umfaßte nur 19 Bände, unter denen er nur die Bibel, dies einzige Buch, das ihn durchs Leben leitete, gelesen haben mag.

Wie Dürer war auch Rembrandt ein Sammler geworden aus dem Drange nach Erkenntnis, aus der Freude heraus, in allen möglichen aufgespeicherten Dingen den Sinn des Daseins zu erfassen. Ein schönes Zeugnis für die teilnehmende Art, mit der er „seine Antiken“ betrachtete, haben wir in dem lange verschollenen, erst vor wenigen Jahren wieder aufgefundenen Gemälde „Demokrit und Heraklit“. Die beiden Weisen beugen sich über einen Globus, scharflich eines der beiden Stücke aus Rembrandts Sammlung. Sie machen sich ihre Gedanken darüber, was wohl alles auf dieser krummen Kugel vorgeht. Der lachende Philosoph weist mit lässiger Hand auf die Gegend hin, wo Holland liegt; der weinende aber, ganz verfunken in schwere Grübeleien, hebt die Linke mit einer jener unendlich rührenden Gebärden, in denen Rembrandt der Menschheit ganzen Jammer auszudrücken verstand.

Kleine Mitteilung.

Eine archäologische Expedition nach Honduras. Die Expedition, die sich die weitere Erforschung der von Mittel-Honduras zu Anfang dieses Jahres entdeckten Ruinen der großen Maya-Stadt in Brück-Honduras zur Aufgabe gestellt hat, ist nunmehr aufgebrochen. Ihr wissenschaftlicher Leiter ist der hervorragende Kenner der Maya-Kultur Dr. Thomas Gar, der sich genauer über seine Pläne äußerte. „Wir werden zunächst Venque Viejo an der Grenze von Brück-Honduras besuchen“, sagte er, „und dort die Ruinen des großen Maya-Tempels erforschen, der auf dem Gipfel einer großen Steinpyramide steht und 27 Räume in 3 Stockwerken enthält.“

